

## Theo, der Pfeifenraucher

Autor(en): Gerhard Hotz, Liselotte Meyer, Simon Kramis, Fabian Link, Denise Cueni

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2007

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/4d096ae9-a9cf-4a2b-996b-d37112d01638>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# Theo, der Pfeifenraucher

## Aus dem Leben eines Kleinbaslers um 1800

Gerhard Hotz, Liselotte Meyer, Simon Kramis, Fabian Link, Denise Cueni

Mit der Ausstellung «Theo, der Pfeifenraucher»<sup>1</sup> präsentierte das Naturhistorische Museum Basel vom 21. Juli bis zum 11. November 2007 erste Forschungsergebnisse zur noch unbekannten Person eines Arbeiters, der vor über zweihundert Jahren in Kleinbasel gelebt hatte. Gleichzeitig rief das Museum mit Steckbrief und Phantombild die Basler Bevölkerung zur Hilfe bei der Identifizierung des Unbekannten auf. (Seite 172) Der Gesuchte wurde als einer von vielen zwischen 1779 und 1833 auf dem Friedhof der Kirchgemeinde St.Theodor beigesetzt. 1984 wurde sein Skelett zusammen mit denen anderer Bestatteter von der Archäologischen Bodenforschung Basel-Stadt ausgegraben.

### Spurensuche am Skelett

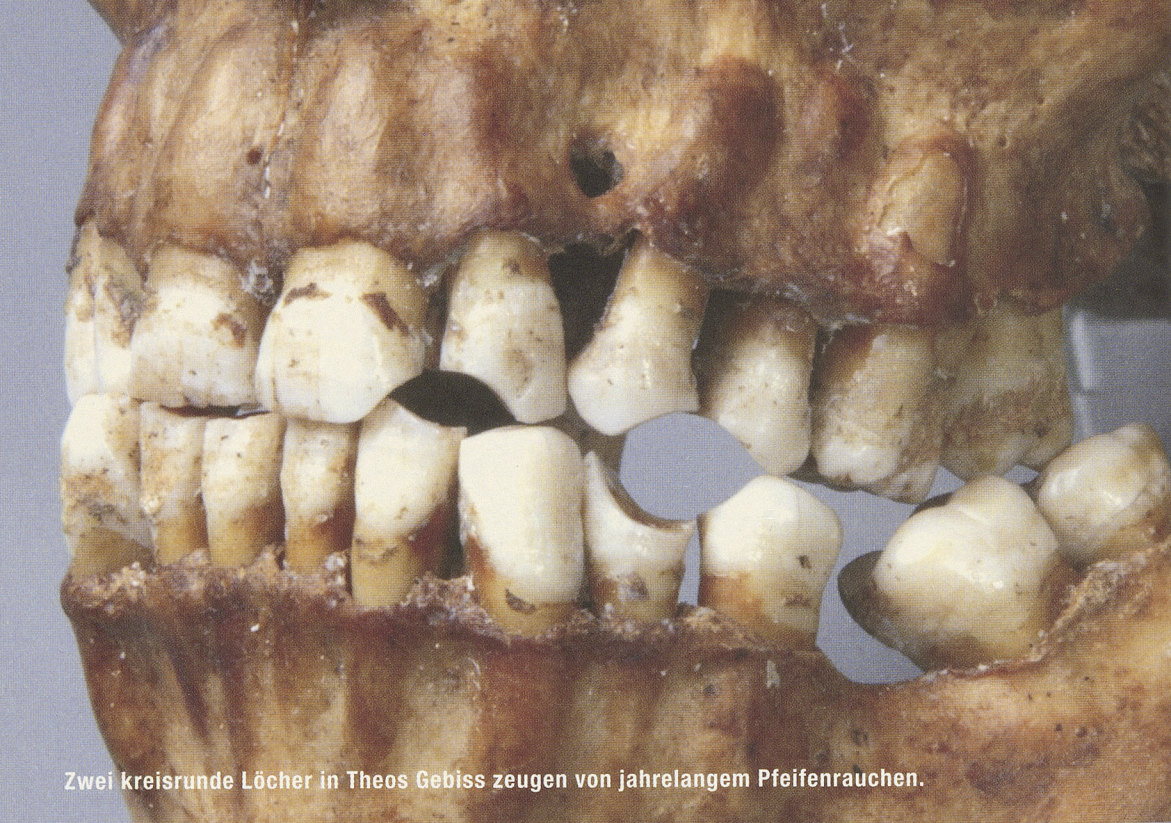
Anhand seiner sterblichen Überreste wurden mit anthropologischen und forensischen Methoden sein Aussehen, seine Gesundheit und seine persönlichen Gewohnheiten zu Lebzeiten rekonstruiert.

Nach ersten anthropologischen Untersuchungen des Skeletts von Theo stand fest, dass der unbekannte Kleinbasler ein Alter zwischen 32 und 42 Jahren erreicht hatte. Die Geschlechtsbestimmung ergab ein männliches Individuum von eher grazilem Körperbau und einer geschätzten Grösse von 1,60 m. Abnutzungserscheinungen an der Wirbelsäule (Arthrose) könnten die Folgen schwerer körperlicher Arbeit sein.

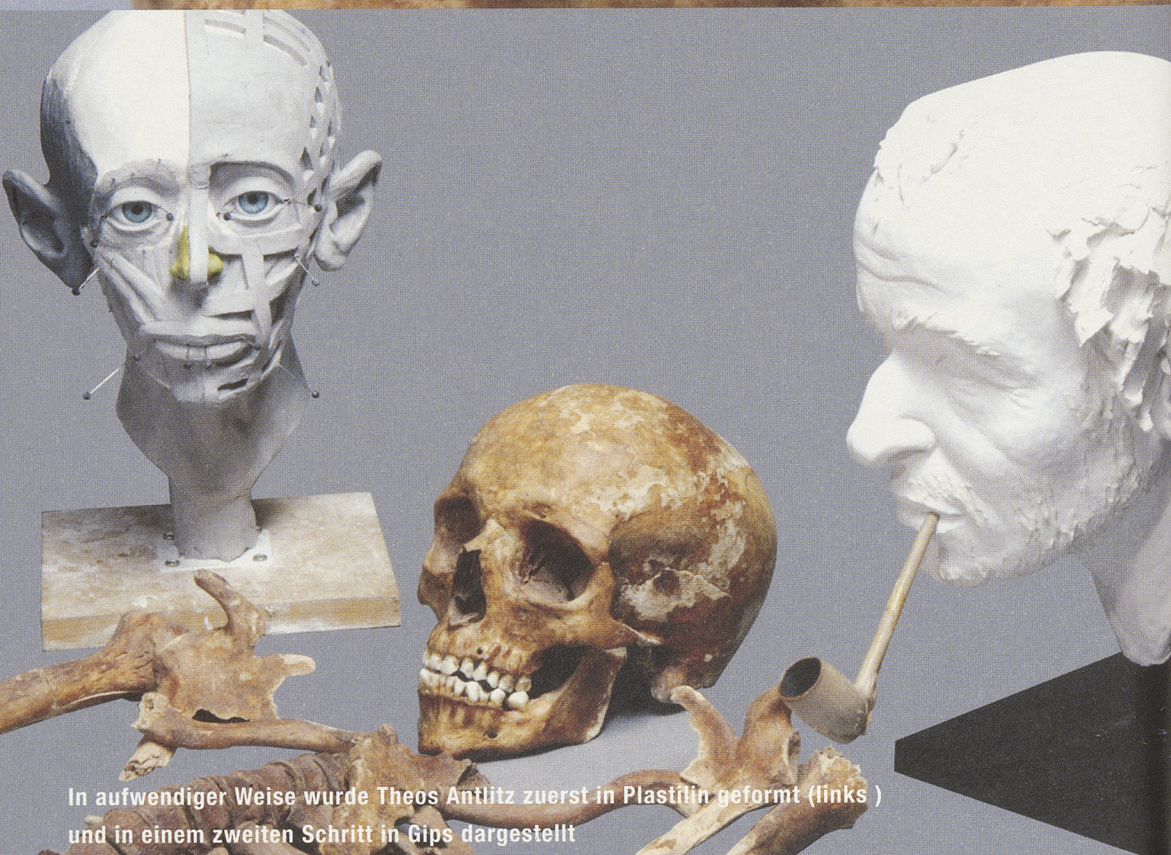
Tiefe Rillen im Schmelz von Theos Zähnen zeugen von einer unzureichenden Ernährung. Vielleicht steht diese im Zusammenhang mit Hungerjahren, die er als heranwachsender Knabe durchlebt haben könnte. Mangelnde Mundhygiene führte zu schmerzhafter Karies und fauligem Mundgeruch.

Theo war ein passionierter Pfeifenraucher. Da er seine Pfeife auch bei der Arbeit im Mund behielt, schliff sich das tönernerne Mundstück in seine Zähne ein und verursachte so einen runden Defekt. (Seite 174) Zusätzlich litt er an empfindlichen «Raucherzähnen». Um diese zu schonen, trug er die Pfeife irgendwann weiter vorne im Mund. Auf diese Weise entstand die zweite Pfeifenusur.





Zwei kreisrunde Löcher in Theos Gebiss zeugen von jahrelangem Pfeifenrauchen.



In aufwendiger Weise wurde Theos' Antlitz zuerst in Plastilin geformt (links) und in einem zweiten Schritt in Gips dargestellt



## Das wiedergefundene Gesicht

In Basel hat die Gesichtsrekonstruktion eine besondere Tradition: 1885 gelang es dem Basler Anatom Wilhelm His (1831–1904), das Antlitz von Johann Sebastian Bach zu modellieren. Damit schuf er die erste wissenschaftliche Rekonstruktion eines Gesichts. Mit der berühmten Büste der «Pfahlbauerin von Auvernier» setzten der Anatom Julius Kollmann (1834–1918) und der Bildhauer Werner Büchly einen weiteren Meilenstein der Gesichtsrekonstruktion in der Stadt am Rheinknie. Der in Basel wohnhafte Biologe und Bildhauer Gyula Skultéty (geb. 1936) führte die «Basler Tradition» fort. Er vereinte die Ansätze und Messungen von His und Kollmann mit der russischen Methode von Michael M. Gerrassimow (1907–1970)<sup>2</sup>.

Heute wird die Gesichtsrekonstruktion vor allem in der Kriminalistik zur Identifizierung von unbekannten Toten angewandt. In der Anthropologie dient sie musealen Zwecken: zur Visualisierung historischer Personen.

Die plastische Rekonstruktion von Theos Gesicht entstand in einem aufwendigen Arbeitsprozess. Zuerst wurden auf einem Gipsabguss des Schädels die wichtigen Punkte der berechneten Stärken der Muskeln und der Haut angezeichnet. An diesen Punkten orientierte sich der Rekonstrukteur beim Gestalten von Theos Gesicht. Als Augen wurden anschliessend Glaskugeln in die Augenhöhlen eingesetzt. Die Halsmuskeln wurden aus Plastilin modelliert. Nach dem Gestalten der Ohren, der seitlichen Muskeln und der Mundmuskulatur bildete die Haut die letzte Plastilinschicht auf dem Gesicht. Abschliessend wurden die Gesichtszüge ausgearbeitet, und das vollendete Plastilinantlitz wurde in einem Gipsausguss verfestigt. (Seite 174)

Die Frisur auf dem Gipskopf mit Theos Antlitz passt zu dem hageren Gesicht des Kleinbaslers, in dem sich die ständigen Zahnschmerzen und die körperlichen Leiden als tiefe Furchen und in harten Konturen abzeichnen.

## Fahndung nach einem Unbekannten

Basels Friedhöfe waren im 18. und 19. Jahrhundert zu klein. Schon wenige Jahre nach einer Beerdigung wurde ein Grab erneut für eine Bestattung geöffnet. Zahlreiche Klagen über die überfüllten Friedhöfe sind uns aus den Akten des Staatsarchivs überliefert.

In Kleinbasel wurde auf drei Friedhöfen bei der Theodorskirche beerdigt: Auf dem Kirchhof selbst, auf dem Merianschen Totenacker und später auf dem Kleemätteli. Theo wurde auf dem nur 54 Jahre lang (1779–1833) genutzten Merianschen Totenacker bestattet. In diesem Zeitraum verstarben in Kleinbasel 4334 Personen. Alle sind mit Namen, Sterbealter, Beruf oder Herkunft im Beerdigungsregister der Kirche aufgeführt. Bei tragischen Todesfällen konnte der durch den Pfarrer vorgenommene Eintrag schon einmal ausführlicher werden. Ist Theo identisch mit dem unglücklichen Johann Erlacher, der in der bitterkalten Nacht vom 10. auf den 11. Dezember 1798 erfroren ist? Noch wissen wir es nicht.



127 Männer im Alter zwischen 32 und 42 Jahren werden im Register aufgelistet und waren somit Kandidaten für Theos Identität. Mithilfe der «Datenbank historischer Personen des Kantons Basel»<sup>3</sup> und dem Grabsteinverzeichnis (Steinbuch) konnten bereits 16 Personen von der Identifizierungsliste ausgeschlossen werden.<sup>4</sup> Samuel Freyburger zum Beispiel wird 1805 mit einem Grabstein in der Allerheiligenkapelle im Steinbuch verzeichnet. Somit scheidet er als Kandidat aus.

Der Personenkreis liess sich unter Anwendung naturwissenschaftlicher Methoden weiter eingrenzen. Mit aufwendigen Strontiumisotopenuntersuchungen<sup>5</sup> konnte mit grosser Wahrscheinlichkeit nachgewiesen werden, dass Theo nicht in Basel aufgewachsen war. 48 in Basel geborene Theo-Kandidaten konnten mit dieser Methode ausgeschlossen werden. Noch verbleiben 63 Namen auf der Identifizierungsliste. Weitere Analysen sind in Arbeit, und es bestehen gute Chancen, dass Theo seinen wirklichen Namen zurückerhält.

### **Warum einen «Nobody» identifizieren?**

Beim Forschungsprojekt «Theo» ist nicht die Identifizierung das zentrale Anliegen. Vielmehr geht es darum, das «unbedeutende Schicksal» eines Kleinbasler Arbeiters oder Handwerkers zu erforschen. Anthropologen, Archäologen und Historiker tragen ihr Wissen über Theo zusammen und versuchen, sein persönliches Leben und sein gesellschaftliches Umfeld zu rekonstruieren. Welchen Beruf übte Theo aus? Wie sah sein Berufsalltag aus? Konnte er mit seinem Handwerk gut überleben? Wie war sein Gesundheitszustand? Wie sah es mit der ärztlichen Versorgung im Kleinbasel aus? Wo wohnte er, und hatte er eine Familie zu ernähren? Mussten die Familienmitglieder mit anpacken, um das Überleben zu sichern? Das Naturhistorische Museum Basel und das Historische Seminar der Universität Basel werden solche und weitere spannende Fragen gezielt erforschen und mit einer Publikation ein interessantes Kapitel zur Basler Stadtgeschichte schreiben.



## Anmerkungen

- 1 Theo ist ein fiktiver Name und leitet sich von seinem Bestattungsort ab, dem Friedhof zu St.Theodor im Kleinbasel.
- 2 Michail M. Gerrassimow: Ich suchte Gesichter. Schädel erhalten ihr Antlitz zurück. Wissenschaft auf neuen Wegen. Gütersloh 1968.
- 3 Alfred und Karin Schweizer, die sich selbst als historische Informatiker bezeichnen, haben seit 1997 die Lebensdaten von über 100 000 Personen des Kantons Basel (Stadt und Landschaft) aus der Zeit von 1600 bis ca. 1850 erschlossen. Ihre Datenbank registriert neben Namen, Herkunft, Geburts- und Todesdatum auch die Familienzugehörigkeit.
- 4 An dieser Stelle möchten wir dem ehrenamtlich arbeitenden Rechercheteam unseren grossen Dank aussprechen: Werner Betz, Hans Peter Frey, Paul Meier und Joseph Uebelhart. Ohne ihren Einsatz wäre die Identifizierung von Theo nicht so weit fortgeschritten.
- 5 Alistair Pike von der University of Bristol und sein Team führten die Strontiumisotopenanalysen durch.